Nr. 109 XXVI. Jahrgang

Sonnabend, 20. April 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 8 38, Verlag Nr. 13 8 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf. Tabellen- oder Satzsatz mit 25 Proz. Preisaufschlag. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresabschlüssen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 20 Pf. Auf diese Preise werden 50 Prozent Teuerungszuschlag berechnet. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Annahme und Abteilung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist ausgeschlossen. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und Rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 1,20 Mk., vierteljährlich 3,60 Mk. frei Haus, durch unsere weiteren Ausgabestellen monatlich 1,20 Mk., vierteljährlich 3,60 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" 25 Pf. monatlich mehr.
Postbezug in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,20 Mk., vierteljährl. 3,99 Mk.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,45 „ „ 4,35 „
Im Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 2,15 Kr., vierteljährl. 6,45 Kr.
„ B mit „Illustr. Neueste" „ 2,32 „ „ 6,96 „
Nach d. Auslande in Streifb. wöchentl. 1,10 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Schwere englische Verluste bei Wytschaete

Hazebrouck im Bereich der deutschen Artillerie — Ein englischer 18000-Tonnen-Dampfer versenkt — Die englische Dienstpflichtvorlage im Oberhaus angenommen

Das Vordringen an der Nordfront

In einer Betrachtung der augenblicklichen militärischen Lage an der Westfront und ihrer moralischen Folgen schreibt die „Basler Nationalztg." in einem Leitartikel: „Der Fall von Bailleul und der Höhen von Wytschaete ist für die Deutschen sicherlich ein bedeutsamer Fortschritt, aber darüber hinaus liegt in der Regelmäßigkeit des Erfolges ein Moment, dessen psychologische Durchschlagskraft wachsen muß. Es ist die Serie der Niederlagen, die ihrerseits weitere Niederlagen für die Entente erzeugt. Der englische Soldat bestätigt sicherlich auch weiterhin den Mut und die Zähigkeit seiner alten, bewunderungswürdigen Rasse, doch das Empfinden, stets besiegt zu werden, muß Mißtrauen zur eigenen Führung und mangelnde Zuversicht auf den endlichen eigenen Erfolg bewirken und derart zur stärksten Waffe Hindenburgs werden. Aus dem Sieg wird wieder Sieg, so wie aus einer Katastrophe die andre erwächst. Die Aufrichtigkeit, mit der die britischen Berichte die eigenen Mißerfolge zugeben, bleibt anzuerkennen, aber ein Volk, das immer hört „Es gelang dem Feinde ..." oder „Der Feind vermochte ..." und ähnliche Redewendungen, die alle das verhängnisvolle „Zurück" in sich schließen oder umschreiben, muß schließlich mürbe werden und die Hoffnung verlieren, die seine beste Kraftquelle ist. Man kann nicht behaupten, daß ein solcher Zustand bereits der des englischen Heeres oder Volkes sei, doch man könnte sich kaum verwundern, wenn dies heute schon der Fall wäre oder es morgen sein würde. Nicht bloß aus Gründen der Strategie ist jetzt ein Erfolg im Westen für die Entente notwendiger als je geworden, um Ypern zu entlasten und die schmal gewordene Zone zwischen der britischen Front und dem Meere nicht noch mehr zu verschmälern, nein, es sind sozusagen auch Gründe des Gefühls, die eine solche Entlastung erfordern, wenn die Niederlage nicht sozusagen automatisch eintreten soll." Ueber die Lage liegen uns folgende Telegramme vor:

g. **Genf**, 19. April. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Die Pariser Blätter vom Mittwoch beurteilen die allgemeine Kriegslage als immer noch ernst, der „Temps" stellt jedoch eine Verstärkung des französischen Widerstandes fest und spricht die Erwartung aus, daß der schwerste Offensivstoß des Feindes überwunden sei. Nach Londoner Telegrammen in französischen Blättern muß Ypern unter allen Umständen gehalten werden, da der Verlust Yperns auch den letzten Rest von Belgien in die Gewalt des Feindes bringen würde.
(tf)

* **Zürich**, 19. April. Die „Basler Nachrichten" melden: Der weitere Vormarsch bei Bailleul gefährdet die letzten wenigen Quadratkilometer belgischen Bodens, auf dem die Entente bisher noch stand. Westlich von Bailleul rücken deutsche Truppen vor. Sie haben bereits die Eisenbahnlinie Bailleul — Hazebrouck überschritten. Die Eroberung Bailleuls dürfte Marschall Haig zwingen, eine freiwillige Räumung der Höhen um Ypern vorzunehmen, zumal durch ein deutsches Vordringen bei Hazebrouck die letzte Ypern schützende Sperrstellung des Kemmelberges und der Höhe Berthen mit unmittelbarer Umgehung bedroht sind.

× **Amsterdam**, 18. April. Der militärische Mitarbeiter der „Tijd" schreibt: „Dadurch, daß der sehr wichtige Eisenbahnknotenpunkt Hazebrouck jetzt im Bereiche des deutschen Artilleriefeuers liegt, wird der Eisenbahnverkehr nach Poperinghe unmöglich gemacht. Infolgedessen muß die ganze Front nördlich Ypern jetzt ihren Zuzug an Menschen und Material auf der einen Eisenbahnlinie Dünkirchen—Beurne erhalten."

z. **Zürich**, 19. April. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Von der italienischen Grenze wird berichtet, daß auch die amerikanischen Truppenteile in Italien in Eile nach Frankreich transportiert werden. — Nach Lyoner Meldungen hat die französische Regierung mit einer allgemeinen neuen Aushebung in den Kolonien begonnen.
(tf)

Auch in der norwegischen Presse wird die Lage der Entente als wenig günstig angesehen. So schreibt das „Morgenbladet" in Christiania: „Die neuen deutschen Fortschritte werden Foch zwingen, weitere Reserven einzusetzen. Zu große Dinge stehen an der Nordfront auf dem Spiele, als daß er damit zögern könnte. Hiermit ist die Grundlage für die ganze Idee des Feldzugsplanes der Alliierten verrückt. Ihre Aussichten, siegreich aus dem diesjährigen Kampfe hervorzugehen, geschweige denn den endgültigen Sieg in diesem Jahre zu erringen, sind vernichtet worden. Alles, was sie erhoffen können, ist, die Deutschen aufzuhalten und zu erwarten, was Amerika nächstes Jahr tun kann."

Starke tiefgegliederte Angriffe der Franzosen zurückgeworfen

× **Großes Hauptquartier**, 19. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Auf dem flandrischen Trichterfelde entspannen sich mehrfach kleinere Gefechte unsrer Erkundungsabteilungen mit belgischen und englischen Posten. Starke Angriffe, die der Feind von Norden und Nordwesten her gegen Wytschaete führte, wurden abgewiesen. Schon bei seiner Bereitstellung erlitt der Feind in unserm Vernichtungsfeuer schwerste Verluste. Zwischen Bailleul und La Bassée starke Kampftätigkeit der Artillerien. Nordwestlich von Béthune stieß unsre Infanterie gegen feindliche Linien nördlich vom La-Bassée-Kanal vor und eroberte einige Geschütze. Bei Festubert und Givenchy wurde wechselvoll gekämpft. Wir machten mehr als 600 Gefangene.

Der seit einigen Tagen an der Lys gesteigerten Feuertätigkeit folgten gestern starke tiefgegliederte französische Angriffe gegen Morisel und Morenil. Auf beiden Ufern, durch den Seneca-Wald und zu beiden Seiten der Straße Rilly—Morenil stürmten dichte Angriffswellen mehrfach vergeblich an. In erbittertem Kampf wurde der Feind unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. Starkes Artilleriefeuer hielt in diesem Kampfabschnitt auch während der Nacht an.

Osten

Ukraine

In Taurien haben wir Tschaplinka und Melitopol besetzt.

Mazedonische Front

Stoßtruppunternehmungen im Cernabogen brachten einige Italiener und Serben als Gefangene ein.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Das zerstörte Bailleul

× **Berlin**, 18. April. (Amtlich.)

Nachdem in der Nacht vom 15. zum 16. April die geschickt angelegten dreifachen Barrikaden mit den zahlreichen englischen Maschinengewehrnestern am Stadtrande von Bailleul zusammengeschossen waren, wurde in frischem Draufgehen am Nachmittage des 16. April das Nordlich der Stadt gelegene Viertel des Alliés gestürmt. Die Engländer verließen nunmehr in eiliger Flucht die Stadt in nordwestlicher Richtung. Dabei erlitten sie im deutschen Verfolgungsfeuer schwerste Verluste. Im Anschlusse an die Vornahme des genannten Viertels waren aus eigenem Entschluß auch die Nachbartruppen angetreten und hatten Bailleul umfaßt. Es konnte zunächst jedoch nur schwach besetzt werden, da der Feind schwerstes Artilleriefeuer auf das Innere der Stadt richtete. An den Straßeneingängen und Barrikaden lagen Haufen englischer Leichen. Die Stadt bot ein trostloses Bild. Die meisten Häuser und die Kirche sind in Trümmer geschossen. Der Ort geht durch die zwecklose Beschießung der Engländer völliger Vernichtung entgegen. Er teilt das Schicksal von Armentières, Quentin und vielen andern einstmals blühenden Städten und Dörfern, die der fliehende Engländer, die Einwohner der größten Not preisgebend, rücksichtslos zerstörte und einäscherte.

Englische Riesenfriedhöfe

× **Berlin**, 18. April.

Zonnebeke, Paschendaele, Poelcapelle und Langemarck sind wieder in deutschem Besitz. Auf der ganzen Welt gibt es keinen Flecken Erde, um den so viel Blut geflossen ist, wie um diese vier flandrischen Dörfer, die in Wirklichkeit nur noch Schutthaufen und Namen auf der Tafel sind. In die Hunderttausende gehen die englischen Verluste der Flandernschlacht. Damals konnte dort, wo im rasenden Trommelfeuer das letzte Leben erstorben, die letzte Waffe verschüttet und zerschossen war, der Brite nur schrittweise vorwärts kommen. So fiel Langemarck, so Poelkapelle, Zonnebeke und Paschendaele in englische Hand. Es waren bittere, heiße Kämpfe, denen jedoch jede Entscheidung versagt blieb. Jetzt ist auch der letzte Schimmer eines englischen Erfolges in der Flandernschlacht mit der Wiedereinnahme von Poelcapelle, Zonnebeke, Paschendaele und Langemarck für die Engländer ausgelöscht. Die Namen bezeichnen lediglich die Riesenkirchhöfe der Blüte des englischen Heeres.

„Die beste Nachricht"

* **Rotterdam**, 19. April.

Die „Times" erfahren, daß die beste Nachricht heute die sei, daß die französischen Verstärkungen in der Nähe der britischen Linien eingetroffen seien. Repington sagt in der „Morning Post", wie groß auch immer die Bedeutung von Calais und Boulogne sei, die Einheit werde bei den Verbündeten der alles beherrschende Faktor sein. Im Jahre 1914 hätten die Verbündeten Calais und Boulogne schon verloren, aber indem sie ihre Armeen zusammenzogen, hätten sie es zurückerobert.

Keine Demobilisierung Hollands

× **Amsterdam**, 18. April.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat Finanzminister Treub in der Zweiten Kammer erklärt, daß die Kriegsausgaben bereits eine Milliarde Gulden überschritten haben, und darauf hingewiesen, daß sie auf 1½ Milliarden steigen würden. Augenblicklich könne nicht an eine teilweise Demobilisierung gedacht werden. Sobald aber die Gefahr für Holland vermindert sei, werde man sich die Frage vorlegen können, ob nicht eine teilweise Demobilmachung geboten erscheine.

Neuer U-Boots-Erfolg

× **Berlin**, 18. April. (Amtlich.)

Am Morgen des 31. März wurde von einem unsrer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Wilhelm Meyer, ein besonders wertvoller englischer Passagierdampfer, ein Schiff von mindestens 18 000 Bruttoregistertonnen, versenkt. An der Versenkungsstelle wurden später Schiffstrümmer und leere Rettungsboote gesehen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Der Verlust des großen Passagierdampfers ist für die englische Handelsflotte besonders schmerzlich. Nicht nur, daß ein Dampfer dieser Größe etwa 50 Millionen Mark kostet, ein Preis, der bei den heutigen Schiffspreisen noch erheblich größer ist, sondern es gehen mit einem derartigen Dampfer auch beträchtliche Werte zugrunde, die er in seinem Raume birgt. Vertraut man doch gerade den schnellen Passagierdampfern die kostbarsten und eiligsten Güter an, die man bei der großen U-Boots-Gefahr auf solchen Schiffen sicherer wähnt als auf den gewöhnlichen Frachtdampfern. Die Millionenladung an Gold der von dem Hilfskreuzer „Möwe" aufgebrachten „Appam" und die [illegible] aus wertvolle, von S. M. S. „Wolf" nach der Heimat gebrachte Ladung des Passagierdampfers „Ditschi-Maru" sind sprechende Beweise für diese Tatsache. Aus den Trümmern und Rettungsbooten ließ sich der Name des versenkten 18 000-Tonnen-Dampfers nicht feststellen, weil die Engländer auf den Schiffen und ihren Ausrüstungsgegenständen seit langer Zeit alles beseitigt haben, was auf den Namen und den Heimatsort des Fahrzeuges schließen lassen könnte. Diesem Vorgehen Englands haben sich auch seine Verbündeten angeschlossen. Diese Maßnahmen sind nicht geeignet, uns über die Erfolge unsrer U-Boote zu täuschen.

Beschießung feindlicher Lager an der belgischen Küste

× **Berlin**, 18. April. (Amtlich.)

In der Nacht vom 17. auf 18. April wurde Ostende von See aus beschossen. Militärischer Schaden ist nicht entstanden. Unsre Torpedokreuzerkräfte nahmen am Morgen des 18. April feindliche Lager und Stapelpläne zwischen Dünkirchen und Nieuport mit 600 Schuß unter Feuer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neue englische Staatsmänner

Reuter meldet amtlich: Lord Milner ist zum Staatssekretär für den Krieg, der Earl of Derby zum Botschafter in Frankreich, Sir Austin Chamberlain zum Mitglied des Kriegskabinetts ernannt worden.

Die Vertreibung der Roten Garde aus Finnland

Nach einem Telegramm aus Abo haben die Roten Gardisten auch Salo, Nystad, Nikhimaki und Lahtis verlassen. Die deutschen Truppen haben sich mit Mannerheims Heer vereinigt, so daß jetzt das ganze südwestliche Finnland von den Aufrührern befreit ist. Die Rote Armee ist bei Toijala vollständig umzingelt.

Die großrussische Flagge

Das russische Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten in Moskau hat folgenden Funkspruch veröffentlicht: Als Nationalflagge der russischen Republik ist durch das Zentralkomitee der Räte der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernabgeordneten eine rote Flagge mit der Goldbuchstabenaufschrift: „Russische sozialistische föderative Räterepublik" angenommen worden, welche gleichfalls als Erkennungszeichen der russischen Kriegsschiffe gelten wird.

Koloniale Kriegsziele

Vom Oberst z. D. P. Wolff

Die gewaltigen Kämpfe im nördlichen Frankreich, welche die wesentlichsten Macht- und Kulturfragen der Gegenwart zum Austrag bringen, werden auch über den Kolonialbesitz der im Kampfe stehenden Großmächte die Entscheidung fällen. Wenn vor dem Kriege in Deutschland noch Zweifel über die Notwendigkeit oder Nützlichkeit kolonialer Besitzungen bestanden, so hat der Weltkrieg wohl jedem Deutschen das unbedingte Erfordernis kolonialen Besitzes am eigenen Leibe vor Augen geführt und die Ueberzeugung zum Allgemeingut gemacht, daß das Reich ohne ein seiner Bevölkerungszahl und wirtschaftlichen Kraft entsprechendes überseeisches Bezugsgebiet verkümmern und die Großmachtstellung nicht würde wahren können. Die Abschneidung aller Zufuhren über See hat nach und nach in alle Zweige des deutschen Wirtschaftslebens schädigend eingewirkt und sich auf jedem Gebiete des täglichen Lebens höchst fühlbar gemacht. Die Millionen Arbeiter, die in der Textilindustrie Verdienst fanden, mußten zuerst zu den Kriegsindustrien übertreten, weil der Mangel an Woll- und Baumwolle zur Schließung der Fabriken führte. Viele andre von der Zufuhr aus dem Auslande abhängige Fabriken folgten nach. Hätte die Kriegsindustrie nicht ein so starkes Heer von Arbeitern und Arbeiterinnen verlangt und beschäftigen können, so würde Arbeitslosigkeit und Not gerade in diesem zahlreichen Berufsstande allerorten eingetreten sein. Aber auch die Lebenshaltung der andern Bürger und schließlich jedes einzelnen litt unter der von England widerrechtlich durchgeführten Blockade. Es sei nur an dem allgemeinen Mangel an Spinnstoffen, an Kraftfuttermitteln, die die Erzeugung von Milch, Butter, Fleisch und Schweinefett beeinträchtigten, an Kaffee, Tee, Kakao und Schokolade erinnert. Die Not an Leder machte das Schuhwerk zu einem teuren und schwer zu befriedigenden Bedürfnis. Auf Schritt und Tritt stößt so jeder einzelne auf die durch das Abschneiden der Zufuhr und Ueberfee verheerend wirkenden Schäden, die besonders auch in der enormen Preissteigerung aller käuflichen Waren Ausdruck finden.

England und seine Verbündeten drohen nun mit dem Wirtschaftskriege nach Beendigung der Waffenkämpfe und haben alle Vorkehrungen getroffen, um diesen Krieg in schärfer, brutaler Weise rücksichtslos durchzuführen, im besonderen Deutschland von der Belieferung mit Rohstoffen aus den tropischen und subtropischen Ländern völlig auszuschließen. Da England mit seinen Dominien und die Vereinigten Staaten fast alle in unsrer Industrie und Landwirtschaft gebrauchten Rohstoffe monopolartig in der Hand haben oder deren Lieferung kontrollieren können, so muß der Waffenkampf Deutschlands so lange durchgeführt werden, bis diese Länder zur Aufgabe des Wirtschaftskrieges durch den Friedensschluß gezwungen sein werden. Immerhin aber wird die Abgabe von Rohstoffen noch mit großen Preisaufschlägen und Ausfuhrzöllen verbunden und die Konkurrenz der deutschen Industrie in gefahrdrohender Weise erschwert sein.

Dieser Abhängigkeit vom Auslande kann nur ein eigenes Kolonialgebiet abhelfen. 1913 hat Deutschland vom Auslande an tropischen und subtropischen Produkten: Baumwolle, Faserstoffe, Oelfrüchte, Kautschuk, Häute und Gerbstoffe, Kakao, Kaffee, Tee u. a. m. für rund 2500 Millionen Mark eingeführt, unsre Kolonien lieferten nur für 200 Millionen Mark, trugen also wenig zur Deckung des Rohstoffbedarfes bei. Sie waren aber in rascher Entwicklung begriffen und hätten bald einen Anhalt zur Bekämpfung feindlicher Truste auf dem Weltmarkte bieten können. Die Furcht vor dem Fortschritt unsrer Kolonien veranlaßte England zu Beginn des Krieges, das Kongoabkommen, nach dem ein europäischer Krieg die afrikanischen Kolonien unberührt lassen sollte, zu brechen. Schon im August 1914 brachen britische und französische Truppen in Togo, französische und belgische in Kamerun ein, und größere Heere der Briten und südafrikanischen Union vergewaltigten Deutsch-Südwestafrika und später Deutsch-Ostafrika. Letzteres gelangte ja erst nach vierzigmonatigem Kampfe in feindliche Gewalt, und um seine Wiedereroberung wird noch heute durch die Heldenschar des Generals v. Lettow-Vorbeck in Portugiesisch-Ostafrika gekämpft. Das Deutschtum in unsern Kolonien ist mit aller Wut von Engländern und Franzosen vernichtet worden, die Deutschen sind aus Togo und Kamerun entfernt und grausam interniert worden, ihre Niederlassungen wurden geplündert und zerstört und der deutsche Besitz zu niedrigsten Preisen verschleudert! Hierfür muß der Friedensschluß Abhilfe und Sühne bringen. Nur die Plantagen sind im allgemeinen erhalten geblieben und abgeerntet worden. Es wird eingehende, schwere Arbeit erfordern, um die Kolonien wieder auf den Ertragsstand von 1913 zu bringen. Hoffentlich finden sich die alten Pioniere wieder und viele neue hinzu, die nach Friedensschluß die notwendige Kolonialarbeit unter dem erstarkten Reich von neuem kraftvoll aufnehmen und erweitern.

Als koloniale Kriegsziele der Reichsleitung sind daher mit Recht aufgestellt die Wiedererlangung des bisherigen deutschen Kolonialbesitzes und seine Ausgestaltung zu einem widerstandsfähigen und wirtschaftlich leistungsfähigen Gebilde. Ein solches kann nur in Afrika erstehen, dessen politische Grenzen noch im Flusse sind. Ein großes deutsches mittelafrikanisches Kolonialreich, das uns alle wesentlichen Roh-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180420/1